

Oberbürgermeister Jörg Lutz

Neujahrsansprache 2019

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

SPERRFRIST: 7. Januar 2019 bis nach der Rede

Neujahrsansprache 2019

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Lörracherinnen und Lörracher,
verehrte Gäste,

auch im Namen von Landrätin Marion Dammann und Bürgermeisterin Monika Neuhöfer-Avdić darf ich Sie ganz herzlich beim diesjährigen gemeinsamen Neujahrsempfang von Stadt und Landkreis Lörrach begrüßen. Ich begrüße die Abgeordneten des Bundes- und Landtags, unsere Gäste aus der Schweiz und Frankreich, alle ehemaligen und amtierenden Stadt- und Gemeindeoberhäupter, Kreis- und Gemeinderäte, Vertreter der Wirtschaft, von Behörden und Kirchen, der Zivilgesellschaft und natürlich alle Bürgerinnen und Bürger. Schön, dass Sie alle da sind. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien zum Beginn des neuen Jahres alles Gute, Gesundheit und Glück, viel Kraft und Erfolg. Möge es ein gutes Jahr für Sie werden.

Liebe Gäste, wie gehen Sie mit Veränderungen um? Ganz persönlich. Wie reagieren Sie, wenn sich in Ihrem persönlichen Umfeld etwas verändert? Jobwechsel, Umzug oder einfach nur Ihr Lieblingsmantel, der ersetzt werden muss? Sind Sie jemand, der solche Veränderungen eher optimistisch angeht oder sehen Sie eher die Risiken? Sind Sie eher besorgt oder freuen Sie sich?

„Veränderung“ ist das Leitmotiv, unter das ich meine diesjährige Neujahrsrede stellen möchte.

Nicht nur in Ihrem persönlichen Umfeld gibt es immer wieder Veränderungen. Auch in unserer Gesellschaft und in der Arbeitswelt, ja ganz grundlegend kündigen sich umwälzende Veränderungen an. Der Einsatz künstlicher Intelligenz scheint viele Lebensbereiche umzukrempeln. Industrie 4.0, autonomes Fahren und Big Data heißen

nur drei Stichworte. Viele Menschen sorgen sich, weil viele unserer Gewissheiten wegfallen und Gewohnheiten sich verändern müssen. Und nicht wenige fragen sich, wo denn ihr Platz in dieser schönen neuen Welt sein wird.

Veränderung also. Aber müssen Sie sich wirklich Sorgen machen? Die gute Nachricht ist: Ihr Leben hat sich in den letzten Jahren bereits erheblich verändert, ohne dass Sie es wirklich bemerkt hätten. Sie kommunizieren heute ganz anders als noch 10 Jahren. Praktisch jeder von uns nutzt heute WhatsApp um mit der eigenen Familie und dem Freundeskreis in Kontakt zu bleiben, häufig auch beruflich, um sich mit Kollegen auszutauschen. Wann haben Sie Ihre letzte Postkarte aus dem Urlaub geschrieben? Und wie viele WhatsApp Nachrichten haben Sie im Gegensatz dazu aus Ihrem letzten Urlaub gesendet? Wissen Sie noch, wann WhatsApp gegründet wurde? Genau, es war im Jahr 2009. Wir alle nutzen es also noch keine 10 Jahre. Beispiel Online-Banking: Ziemlich genau die Hälfte aller Bankkunden nutzt heute online Banking. Überweisungen tätigen, den Kontostand abfragen und vieles mehr bequem von zuhause und unterwegs aus. Wie oft gehen noch in Ihre Bankfiliale und sprechen dort persönlich mit Ihrem Berater? Wann haben Sie das letzte Bahnticket am Schalter gekauft? Und wie oft kaufen Sie im Internet ein? Hand aufs Herz.

Wir kommunizieren und konsumieren also dramatisch anders als noch vor 10 Jahren. Vieles ist digitalisiert. Viele Jobs braucht es nicht mehr oder viel weniger davon. Schalterbeamte, Menschen die Postkarten herstellen und befördern usw. Aber ist deshalb die Arbeitslosigkeit gestiegen oder die Beschäftigung gesunken? Nein. Die Arbeitslosenquote in Deutschland hat sich von 11,7 Prozent im Jahr 2005 auf 5,2 Prozent in 2018 mehr als halbiert. Damals waren fast 5 Millionen Menschen ohne Arbeit, heute sind es rund 2,5 Millionen. Immer noch zu viel, aber trotzdem. Und die absolute Zahl der Beschäftigten in Deutschland ist mit fast 45 Millionen so hoch wie noch nie. Aber trotz dieser eindrucksvoll positiven Zahlen: Halten Sie einmal kurz inne. Wenn Sie könnten, also, wenn es eine Zeitmaschine geben würde. Würden Sie die Uhr gerne wieder zurückdrehen? Wieder Postkarten schreiben, sich in der Schlange am Schalter für ein Bahnticket anstellen, zur Bank gehen, um die Überweisung einzuwerfen, nie etwas im Internet kaufen können? Wohl kaum.

Warum aber sehen wir die Veränderungen im Nachhinein offensichtlich überwiegend positiv und machen uns doch Sorgen um künftige Veränderungen? Die Wissenschaftler sagen uns, dass der Grund in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit zu finden ist. Bei den Steinzeitmenschen erhöhte Skepsis schlicht und einfach die Überlebenschancen. Wenn die Jäger neue Gegenden erkundeten war es

gut, skeptisch zu sein. Vorsicht war angesagt, denn wer sich zu optimistisch nur auf den Hirsch, den er erlegen wollte, konzentriert hätte, der hätte dann möglicherweise den Säbelzahn tiger übersehen, der im Gebüsch lauerte. Die Vorsichtigen hatten also bessere Überlebenschancen. Allerdings: Wer zu vorsichtig war und nur das Risiko, also den Säbelzahn tiger im Blick hatte, dem entging die Chance auf den Hirsch, die lebensnotwendige Beute.

So ähnlich ist es heute auch: Wenn neue Entwicklungen auf uns zukommen, dann sollten wir durchaus die Risiken sehen, aber darüber die Chancen nicht vergessen. Und wir sollten die Entwicklungen vor allem auch aktiv mit gestalten. Die Frage heißt also nicht: „Wie werden wir in der Zukunft leben?“ sondern „Wie wollen wir in der Zukunft leben?“

Und wie wollen wir in Zukunft in unserer Stadt leben? Auch Lörrach wird sich in der Zukunft weiter verändern. Die Digitalisierung wird Spuren auch in unserer Stadt hinterlassen. Zum Beispiel im Einzelhandel, und das betrifft uns alle, denn Lörrach ist eine Einkaufsstadt. Wenn immer mehr Menschen immer mehr Waren im Internet einkaufen, dann stellt sich die Frage, was mit dem stationären Einzelhandel in unserer Stadt geschehen wird. Ganz konkret: Wie werden die Turm- und Grabenstraße, wie die Turminger Straße in 10 und in 20 Jahren aussehen? Welche Geschäfte wird es dort geben und werden die Umsätze der Geschäfte noch genauso hoch sein wie heute? Ich möchte gerne, dass wir auch zukünftig eine lebendige Innenstadt mit vielen Geschäften haben.

Deshalb muss sich der Einzelhandel weiterentwickeln. Eines der Zauberworte heißt digitalen Komfort und stationäres Einkaufserlebnis miteinander zu kombinieren. Viele Waren möchten wir zunächst anfassen, sehen, mit allen fünf Sinnen erleben. Wenn aber z.B. das Kleidungsstück gerade nicht in meiner Größe im Geschäft vorrätig ist, möchte ich es im Geschäft bestellen und mir nach Hause liefern lassen können. Weil ich will ja nicht noch ein zweites Mal ins Geschäft gehen müssen. Das ist nur ein kleines Beispiel. Wer als Einzelhändler nicht im Internet vertreten ist und dessen Möglichkeiten nutzt, wird sehr bald ein Problem bekommen. Die Kunden werden ihn bald links liegen lassen und direkt im Netz einkaufen. Denn Sie wissen ja: „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit“. Da ist also gemeinsam mit pro Lörrach und unserer Wirtschaftsförderung noch manches zu tun, damit unsere Innenstadt auch noch im Jahr 2030 genauso belebt ist und wir zufriedene Einzelhändler haben. Ich bin aber optimistisch, denn der Mensch ist ein soziales Wesen. Nur zuhause am Computer die Waren zu bestellen ist auf Dauer auch langweilig.

Aber nicht nur der Handel, die Wirtschaft insgesamt wird sich verändern. In diesen Tagen wird gerade die Produktion von Textilien bei KBC von Lörrach nach Como verlagert. Damit geht eine Tradition von 267 Jahren KBC in Lörrach zu Ende. Auch wenn Fashion and Sales noch am Standort verbleibt. Lörrach war, wie das gesamte Wiesental bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Textilindustrie geprägt. Heute ist diese leider weitestgehend verschwunden. Es war nicht leicht, aber wir haben als Stadt und Region den Wandel geschafft und leiden heute schon unter Fachkräftemangel. Wie der nächste Wandel durch die Digitalisierung genau in den einzelnen Branchen aussehen wird, kann heute niemand mit letzter Sicherheit sagen. Sicher ist aber wohl, dass viele manuelle und kognitive Routineaufgaben wegfallen werden. Prozesse werden sich verändern. Zum Glück haben wir in der Stadt und im Kreis viele Topunternehmen, die absolut zukunftsfähig aufgestellt sind. Wir als Stadt und der Landkreis fördern mit dem Land und anderen zusammen den „digihub Südbaden“, eine Stelle, mit dem Schwerpunkt, Handwerk, Handel und Tourismus beim digitalen Wandel zu unterstützen. Das passt gut zu unserem Innovationszentrum innocel. Ich wünsche, hoffe und bin mir auch sicher, dass wir gemeinsam auch diese nächste Entwicklungsstufe gut meistern werden.

Dazu wird allerdings das ohnehin wichtige Thema der Bildung noch entscheidender werden. Wir investieren als Stadt riesige Summen in die Hardware, also in den Bau und Ausbau unserer Schulhäuser. Rund 15 Millionen Euro kostet der Ausbau der Albert-Schweitzer-Gesamtschule. Damit stärken wir ganz bewusst eine Schulart, die für Kinder mit praktischer Begabung oder besser formuliert, für Kinder mit manueller Intelligenz hervorragend geeignet ist. Schulabgänger mit diesen Fähigkeiten braucht insbesondere das Handwerk. Das dritte Gymnasium brauchen wir trotzdem auch. Es steht planerisch in den Startlöchern. Ich bin mir sicher, dass wir in den nächsten Wochen dafür auch den geeigneten Standort finden werden. Auch dafür werden wir sicher weit über 20 Millionen Euro investieren müssen. Die Hellbergschule, die letzte öffentliche Werkrealschule im Schulamtsbezirk, soll zweizügig ausgebaut, die Grundschule Fridolinschule saniert werden. Rosenfelssporthalle, der Brandschutz am HTG und, und, und. Das alles macht einen großen Anteil unserer städtischen Investitionen aus.

Darüber hinaus betreiben wir mit erheblichen städtischen Zuschüssen das Schülerforschungszentrum „phaenovum“, um Schülerinnen und Schüler für die MINT-Fächer zu begeistern. Mit Erfolg, wie die vielen Siege bei nationalen und internationalen Wettbewerben zeigen. Das phaenovum ist eines der erfolgreichsten Schülerforschungszentren in ganz Deutschland. Ich bin der Meinung, dass wir noch viel mehr in die Bildung investieren müssen. Deutschland investiert im Schnitt schlicht

und einfach zu wenig in die Bildung seiner Jugend. Rund 30 Milliarden Euro pro Jahr mehr müssten wir in die Bildung stecken um auch nur das Durchschnittsniveau der anderen Industrieländer zu erreichen. In gut ausgebildete und motivierte Lehrerinnen und Lehrer vor allem anderen. Das ist der Schlüssel zum Erfolg. Nur dann kann auch die Digitalisierung der Unterrichtsmethoden Erfolg haben. Und eines ist auch klar: ohne herausragende Bildung gibt es zukünftig keinen Wohlstand mehr. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob das schon alle verstanden haben.

Nicht nur die Art, wie wir arbeiten, auch die Art, wie wir uns fortbewegen, wird sich ganz grundlegend ändern, wenn wir den Auguren Glauben schenken wollen. Elektromobilität, selbstfahrende Autos, digital gesteuerte Sammeltaxis und vieles andere mehr. Hier liegt das Problem allerdings in der Zeitachse. Diese disruptiven Entwicklungen zeichnen sich tatsächlich alle am Horizont ab, irgendwann einmal in 15 bis 20 Jahren. Unsere mobile Realität ist aber ganz überwiegend durch Autos mit Verbrennungsmotoren geprägt, die von Menschen aus Fleisch und Blut gesteuert werden. Und dem Autofahrer, der heute als Pendler oder zum Einkaufen die Lörracher Innenstadt ansteuert und einen Parkplatz sucht nutzt es wenig, wenn ich ihm heute sage, dass er in 20 Jahren keinen Parkplatz mehr benötigt, weil er dann im selbstfahrenden Sammeltaxi bequem in die Stadt kommt. Der möchte heute parken. Umgekehrt können wir nicht unsere Innenstadt heute nicht mehr nach den Bedürfnissen des Autoverkehrs gestalten. Auch das wäre ganz falsch. Also müssen wir konsequent, aber mit Augenmaß umsteuern.

Das heißt konkret, dass wir alle Alternativen zum Auto stärken, ohne das Auto dabei zu verdammen. Und die Alternativen heißen heute: Öffentlicher Nahverkehr mit Bus und Bahn, Fahrradfahren und zu Fuß gehen. Wir haben mit dem Haushalt 2019 beschlossen, dem ÖV in Lörrach einen wichtigen Impuls zu geben, indem wir einen sogenannten City-Tarif anbieten und finanzieren. Für einen Euro einmal mit Bus und S-Bahn quer durch die Stadt fahren. An dieser Stelle möchte ich an alle, die beim Verkehrsverbund RVL Verantwortung tragen, appellieren, sich einen Ruck zu geben. Ich möchte Sie bitten, diesen Probelauf zu unterstützen. Bei allen Bedenken, die ich durchaus nachvollziehen kann, sollten wir vor allem die Chancen sehen. Ein Euro, eine Fahrt. Das ist ein wirklich attraktives Angebot. Das soll vor allem Gelegenheitsnutzer motivieren, ihr Auto stehen zu lassen und den ÖV zu nutzen. Und er soll das Park and Ride fördern, das wir am Bahnhof in Haagen einrichten werden. Dafür fallen Parkplätze auf dem Areal Conrad weg, wo neben Wohnbebauung auch der zweite Standort des Landratsamtes entstehen wird. Damit stellen wir auch klar, dass bei der

Konkurrenz um die knappen Flächen in der Innenstadt das Wohnen und Arbeiten Vorrang vor dem Parken hat.

Das Radfahren wird weiter an Bedeutung zunehmen. Wir werden schauen, welche Maßnahmen wir aus dem 20 Punkte Katalog der IG Velo möglichst zeitnah umsetzen können.

Von ganz zentraler Bedeutung bei der Entwicklung der Mobilität im gesamten Wiesental wird der Ausbau der S-Bahn auf der Wiesentalstrecke sein. Der 15-Minuten Takt von Basel bis Schopfheim ist mittelfristig unerlässlich, wenn wir die B 317 wirksam entlasten wollen. Und wir brauchen rechtzeitig die Haltestelle beim neuen Zentralklinikum. Beim Zentralklinikum liegen wir als Standortkommune im Zeitplan. Wir haben längst sämtliche erforderlichen Grundstücke in städtischem Eigentum. Der Verkauf an die Kliniken GmbH steht kurz bevor. Das Planfeststellungsverfahren zur Verlegung der Landstraße nach Steinen kommt gut voran. Als Stadt haben wir uns bereit erklärt, die Planungen des neuen Anschlusses der B 317 an das ZKL selbst in die Hand zu nehmen, da beim RP Freiburg die notwendigen Planungskapazitäten fehlen. Wir investieren als Stadt unheimlich viel Man- und Woman Power in die Vorarbeiten für das ZKL. Das fordert unsere Verwaltung. Aber wir machen das gerne. Für uns als Stadt und für die Region. Insgesamt arbeiten Stadt, Landratsamt, RP und die Kliniken gut und intensiv zusammen. Im nächsten Jahr wird man auf dem Gelände dann sichtbare Veränderungen erkennen.

Wir sehen also, viele Veränderungen, viel Neues kommt auf uns zu. Die Digitalisierung schreitet voran. Wir Menschen aber bleiben analog. Und das ist auch gut so. Natürlich ist es wichtig, dass wir uns den Herausforderungen der Zukunft stellen. Genauso wichtig ist aber auch, dass wir uns selbst und unsere eigene Identität nicht verlieren. Im ganz persönlichen Rahmen spielt die Familie eine wichtige Rolle. Der familiäre Zusammenhalt, Familienfeste und Traditionen, wie ganz aktuell Dreikönig und für viele die beginnende Fasnacht sind wichtige Orientierungspunkte. Wo die Familie dies nicht leisten kann, kommt den Städten und Gemeinden eine wichtige Rolle zu. Das Zusammenleben in der Nachbarschaft, im Quartier wird wieder wichtiger. Deswegen investiert unsere Wohnbau erfolgreich in Gemeinschaftsräume und Begegnungszentren, zuletzt im Neumatt-Quartier. Menschen, die hier geboren und aufgewachsen sind treffen sich dort mit solchen, die neu in unsere Stadt gezogen sind.

Hier entstehen menschliche Beziehungen und Kontakte, auf die wir alle angewiesen sind. Beim Schlendern über den Wochenmarkt am Samstagvormittag Bekannte zu

treffen, sich gegenseitig in der Nachbarschaft zu helfen. Der Senioren- und der Behindertenbeirat sowie die Internationale Kommission und unsere Vereine mit vielen Angeboten, andere Menschen kennen zu lernen. Das alles kann uns die digitale Welt so nicht bieten. Und bei aller Veränderung, die auch die Stadt Lörrach erfahren hat und erfahren wird, ist sie doch irgendwo die gleiche geblieben. Ihre DNA hat sich nicht grundlegend verändert, nur weiter entwickelt. Die Mischung aus alemannischer Gemütlichkeit, manchmal auch Beschaulichkeit, auf der einen und Weltoffenheit und Weltläufigkeit auf der anderen Seite macht den besonderen Charme und die Lebensqualität aus. Diese Mischung sorgt dafür, dass alle, die einmal in Lörrach leben, nur ganz selten wieder weg möchten.

Und diese Gewissheit bildet den Rahmen und gibt die erforderliche Sicherheit, sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen. „Zukunft braucht Herkunft“ lautet ein Zitat des Philosophen Odo Marquardt. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, unsere Herkunft und unsere Wurzeln in der Stadt Lörrach zu stärken und gleichzeitig offen und tolerant die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen und zu gestalten. Dazu lade ich Sie alle herzlich ein.